

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus Deutschlands Vogelwelt

Nordmark, Hans

Hamburg-Bahrenfeld, [1933]

Lerchen und Ammern

[urn:nbn:de:bsz:31-418383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-418383)

Dunkel und still ist die Nacht. Der Wind flüstert, die Sterne erblaffen, die schmale Sichel des Mondes versinkt im grauen Gewölk. Die fahle Helle im Osten kündigt den anbrechenden Tag. Über dem Moore modern Bekassinen, auf den Kühlen rufen die Erpel. In den Wiesen am Hillebeek flötet klagend der Bruchvogel. Im Kiefernholz heult die Ohreule, in der Bruchwildnis unkt die Mooreule.

Vom Rande des Kiefernhorstes auf den Heidbergen erklingt das Heidelerchenlied — sanft und schwermütig, weich und zärtlich. Bald tönt's wie Amselruf, bald schluchzt's wie Nachtigallensang. Unermüdlich sprudelt der kleine Sänger sein melodisches Lied. Immer wieder klingt's durch die Stille: „Dadidl, dadidl, dadidl, lililili, lililili — lüü, lüü, lüü.“ — Stimmen der Heide, Heidezauber!

Die blutrote Flammenscheibe der Sonne bricht durch die Wolkenbank, und ihr flimmerndes Licht fließt über das taufriessende Land. Über dem Moore brodeln der Nebel; die Heide funkelt im Edelsteinfeuer. Das Heidelerchenlied verstummt. Über dem nahen Haferfelde aber steigt die Feldlerche mit hastigem Schwingenschlag steil zur Höhe, und ununterbrochen erklingt ihr Lied. Bald ist die Luft von den Jubelchören steigender Lerchen erfüllt. Die singenden Vögel frohlocken der aufgehenden Sonne entgegen.

Auch die Langschläfer unter dem gesiederten Volk erwachen. In der einzelnen Birke zwischen Feld und Heide zirpt die Goldammer ihre bescheidene Strophe. Das Männchen trillert in ununterbrochener Folge, das erd-

Wenn wir zur Frühlingszeit im Morgengrauen über Feld und Wiese streifen, steigen rings um uns mit jubelndem Triller kleine, unscheinbare Vögel auf, die mit ihrem fröhlichen Liedchen bald den ganzen Himmel zu erfüllen scheinen. Beim Hellerwerden können wir die kleinen Sangesfreunde in ihrem Aufsteigen näher beobachten. Sie fliegen zunächst senkrecht in die Höhe, beschreiben dann unter flatternder, zitternder Flügelbewegung eine große Schneckenlinie und lassen so viertelstundenlang in der Höhe ihren anmutigen Gesang ertönen, bis sie langsam fallend zum Schluß mit angezogenen Flügeln zur Erde herabstürzen. Dieser Frühlingsbote ist die Feldlerche. — Zugvogel: Februar — September, Oktober. Lockruf: „gerr“, „peri“, „titrieh“, „tie“. Nutzen-Schaden 25:2. Länge 17 cm; Spannweite 35 cm. Ei: frühweiß, grau und braun gefleckt und bespritzt; Größe 23×17 mm.



Feldlerche. *Alauda arvensis*

Im Winter können wir auf Landstraßen mit ledigen Häuben geschmückte düsterfarbene Vögel geschwind dahintrippeln sehen. Kommen wir den immer paarweis auftretenden, ihrer Umgebung auffallend gleichenden Vögeln zu nahe, so verhalten sie im Lauf, drücken sich leicht gegen den Boden und lassen uns ruhig vorüberstreifen in der Erwartung, daß die Schutzfärbung ihres Gefieders sie den Blicken entziehen möge. Erst in größter Nähe entschließen sie sich zu einem kurzen Flug und vielfach werden die kleinen Drückerberger dann überhaupt erst bemerkt. Nicht immer war dieser, Häubenlerche genannte Steppenvogel bei uns zu Hause, denn er ist vom Osten her eingewandert. — Stand- und Strichvogel. Lockruf „düh“, „düdidrie“. Nutzen-Schaden 21:2. Länge 17 cm; Spannweite 35 cm. Ei: rötlichweiß mit aschgrauen und gelbbraunen Punkten und Flecken; Größe 23×17 mm.



Häubenlerche. *Galerida cristata*

farbene Weibchen bebrütet das Gelege am Hang des buscharmen Walls. Auch über dem Moore erklingt vielstimmiger Singsang. Pieper jiepen, Rohrsänger knarren, Rohrammern zirpen, Finken flöten, Elstern schadern. Bis in den steigenden Tag jauchzt und jubelt der vielstimmige Chor; dann ermüden die Sänger und schweigen. Nur wenige Stimmen durchbrechen die Stille: Feldlerchen dudeln in sonnendurchgläuter Höhe, Kiebitze jauchzen über den Gründen, der kreisende Bussard schickt sein gellendes „Hiäh“ in die Tiefe, eine ziehende Krähe quarrt, ein Graureiher krächzt auf seinem Fluge zur Fischwaid.

Höher und höher steigt die Sonne, windstill und warm ist der Tag. Die Mittagshitze flimmert, die Vögel träumen im Schatten, die Heide schläft.

Die Goldammer

Tagelang bläst der Westwind aus seiner Wetterdecke, und graue Wolken jagen über das Land. Der Regen segt in Schwaden über das Feld, und der Wind schüttelt die Tropfen von Busch und Baum. Um die Mittagszeit legt sich das Wetter. Der Regen verebbt, aber grau in grau ist der Himmel. Auf einem abstehenden Ast des Haselstrauchs sitzt ein kleiner Vogel, der traurig in die Ferne blickt. Dann dreht er sich auf seinem Sitz, schüttelt das Gefieder und versucht seine Stimme. „Schidschidschidschidsie“, so erklingt's, und immer wieder, und immer wieder; die Goldammer erwartet die Sonne.

Trübe und trift endet der März. Am Abend des ersten April aber steigt der Mond am Himmel empor, und er pudt den Himmel blank und schickt sein Silberlicht auf die fröstelnde Erde.



Heideelerche. *Lullula arborea*

Der leiernde, trillernde, fleißig vorgetragene Gesang der Heideelerche belebt in so eindrucksvoller Stimmung die weite, stille Heidelandschaft, daß er von Liebhabern vielfach für den besten deutschen Vogelgesang gehalten wird. Ihr reizvolles Liedchen wird sowohl während des Fluges als auch von dem Wipfel eines Baumes oder der Spitze eines Strauches herab vorgetragen. Der schweigende Vogel wird in seinem dürftigen Wohngebiet fast immer übersehen, da sein Federkleid seiner meist sandfarbenen Umgebung in jeder Weise gleicht. Die Heideelerche ist ein munterer, friedfertiger aber flüchtiger Bodenvogel, der während seines leichten, flatternden Fluges an der Kürze des Schwanzes kenntlich ist. — Zugvogel: Februar, März — September, Oktober. Lockruf: „dirli“, „lullu“. Ruhen-Schaden 25:2. Länge 15 cm; Spannweite 50 cm. Ei: weißlich mit grauen und braunen Flecken und Punkten; Größe 21 × 16 mm.



Goldammer. *Emberiza citrinella*

Von Telegraphenstangen und -drähten herab läßt ein sperlingsgroßer, goldgelber Vogel oft sein bescheidenes Liedchen ertönen. „Zidzidzidzid-dieh“ klingt es in die laue Sommerluft — eine Strophe, die dem kleinen gefiederten Musikanten im Volksmund den Namen „Vogel mit dem Gedankenstrich“ eingetragen hat. Es ist die Goldammer, der Charaktervogel unserer Landstraßen und Eisenbahnstrecken und zugleich einer der häufigsten Vögel Deutschlands. Auch im Winter ist das Vögelchen bei uns rege, denn es gelangt mit dem ersten Schneefall in Gesellschaft von Finken und Spatzen auf die Straßen und Höfe unserer Dörfer und Vorstädte, um ein farges Mahl zu halten. — Standvogel. Ruf: „fih“, „zid“; Warnruf: „sieh“. Ruhen-Schaden 17:7. Länge 17 cm; Spannweite 26 cm. Ei: gräulich rötlich oder gelblich mit hellbraunen Flecken und Kriechen; Größe 24 × 18 mm.

Ein neuer Tag bricht an, ein Tag voll Sonnenlicht. Die Vögel, die gestern traurig dahinträumten, sind munter geworden durch die perlende Sonnenwärme. Sie jubeln dem Licht entgegen, vielstimmig in Busch und Baum, auf Knie und Feld, über Wiese und Moor.

Der Frühling ist im Lande, da beginnen die Vögel mit dem Nestbau, auch das Goldammerpärchen sucht sich ein Plätzchen und findet's unter trockenem Hopfen- und Brombeergerant. Aus Gräsern und Halmen wird der Nestkorb gebaut und die Mulde sauber mit Härchen gepolstert. Das Gelege ist voll, und dann beginnt das Brüten. Kaum sind die Jungen geschlüpft, da schleicht das Wiesel heran und es mordet den Eltern die Kinder. Die traurigen Ammern aber vergessen nach Tagen den Verlust, sie bauen von neuem, und diesmal gelingt ihnen die Aufzucht.

Der Sommer geht dahin, der Herbst kommt ins Land. Die Zugvögel verlassen uns und ziehen in südliche Breiten. Die Standvögel aber harren aus in der Heimatlandschaft, wenn auch der Winter kommt mit Eis und Schnee und schneidender Kälte. Die Nahrung wird knapp auf dem Felde, die Goldammer streichen ins Dorf. Auf den Hofplätzen streut man den hungrigen Vögeln den Abfall beim Dreschen, Unkraut samen und Spreu. Hier picken die darbenenden Ammern in der Gesellschaft von Buchfink und Spatz; vereinzelt gesellt sich auch eine Haubenlerche zu ihnen. In den Bäumen und im Buschwerk des Dorfes ist für die kommenden Wochen ihr Wohnsitz. Gar oft wird ein Ausflug nach der Landstraße unternommen, denn auch dort gibt's etwas für den Schnabel zu finden. So gehen die harten Tage dahin bei schmaler Kost, doch endlich kommt eine bessere Zeit. Der Schnee schmilzt, der Winter weicht, der Frühling naht. Die Vögel sehnen die Sonne herbei, die Goldammer aber bittet „Schidschidschidsie“.



Grauammer. *Emberiza calandra*

Unser Bild stellt zwar einen höchst unscheinbaren, aber hochinteressanten Vertreter des Finkengeschlechtes dar. Ursprünglich nicht zur deutschen Tierwelt gehörend, wanderte er vor längerer Zeit, durch die Ackerwirtschaft angelockt, von Osten her ein. Stoppel- und junge Saatzfelder, aber auch Flächen mit andern Feldgewächsen bilden den Lieblingsaufenthalt der Grauammer. Das Männchen trägt sein monotonen, spinnendes Liedchen unaufhaltsam mit aufgeblähtem Gefieder und hängenden Flügeln von der Spitze eines Baumes oder Strauches her vor. Im Fluge ist es leicht an den zitternden Flügeln, dem Schnabelklappern und den lässig herabhängenden Füßen kenntlich. — Zugvogel: März–Oktober, November. Lockruf: „zids“, „zidszids“; Warnungsruf: „sieh“. Nuten-Schaden 15:6. Länge 19 cm; Spannweite 31 cm. Ei: fahlgrau oder rötlich, hell- und dunkelbraun gefleckt und befrielt; Größe 24×18 mm.



Rohrammer. *Emberiza schoeniclus*

Schon der Name des sperlingsartig gefärbten Vogels weist auf sein im Rohr und Schilf, also in See-, Fluß-, Teich- und Sumpflandschaften liegendes Wohngebiet hin. Hier klettert er gewandt an den Stengeln umher und entfaltet häufig seine Fittiche zu einem merkwürdig schief ansteigenden und vor dem Sehen schnell herabfallenden Fluge. Im übrigen zeigt der sehr fleißig zu allen Tageszeiten und selbst bei Nacht singende Vogel eine auffallende Unruhe, die besonders durch fortwährendes Flügeln und Schwanzzucken gesteigert wird. Ihr beinahe liederlich zusammengefügt Nest errichtet die Rohrammer an wasserfreien Stellen zwischen Wurzeln und Gras. — Zugvogel: März – September, Oktober. Lockruf: hell „zieh“, tief „jüh“. Nuten-Schaden 15:6. Länge 16,5 cm; Spannweite 25 cm. Ei: fahlbraun, grau oder rötlich mit schwarzbraunen Zeichnungen; Größe 19×14 mm.